Erscheint wöchentlich 3 mal. Sechzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 3. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Freitag, den 7. Januar.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

1916.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 6. Januar 1916.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* [**Die hiesigen Schulen**] beginnen am Sonnabend, den 8. Januar, früh 8 Uhr wieder den Unterricht und treten damit in das letzte und längste Viertel des Schuljahres ein. An der katholischen Schule sind die Herren Käser und Schmidt, welche aus ihrem Militärverhältnis ausgeschieden sind, wieder als Lehrer tätig. In der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt der Unterricht am Dienstag, den 11. Januar, abends 7 Uhr von neuem.

* [**Gewährung von Löhnung an die Angehörigen Vermißter oder Kriegsgefangener.**] In Kriegsgefangenschaft Geratene oder Vermißte verlieren für ihre Person den Anspruch auf Löhnung. Durch den Kommandeur des Bataillons, der Abteilung oder des Kavallerie-Regiments, dem der Kriegsgefangene oder Vermißte im Felde zuletzt angehört hat, kann jedoch die Löhnung oder ein Teil davon an Angehörige des Vermißten usw. bewilligt werden. Zu den Angehörigen im Sinne dieser Bestimmung gehören die Ehefrau und die ehelichen sowie die durch nachfolgende Ehe anerkannten Kinder. Diesen Angehörigen kann die Löhnung bewilligt werden, wenn hieraus ihr Unterhalt bestritten werden soll. Dies wird ohne weiteres anzunehmen sein, wenn die betreffenden Angehörigen die reichsgesetzliche Familienunterstützung beziehen. Eltern, Großeltern und sonstigen Verwandten der aufsteigenden Linie, Geschwistern, Geschwisterkindern oder Pflegekindern kann die Löhnung bewilligt werden, wenn der Vermißte oder Kriegsgefangene diese Verwandten ganz oder überwiegend ernährt hat und sie bedürftig sind. Es haben daher Gesuche um Bewilligung der Löhnung an diese Verwandten nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie mit einer Bescheinigung der Ortsbehörde versehen sind, nach der die Kriegsgefangenen oder Vermißten ihre Eltern usw. ganz oder überwiegend ernährt haben, und diese bedürfig sind. Die Prüfung der Anträge auf Bewilligung von Löhnung oder eines Teiles davon an Angehörige Vermißter und Kriegsgefangener und die Zahlung der bewilligten Beträge ist lediglich Sache der betreffenden Feldformationen. Die Anträge sind daher nur an den Truppenteil zu richten, dem der Vermißte oder Kriegsgefangene im Felde zuletzt angehört hat. Die Bewilligung der Löhnung erfolgt in der Regel frühestens einen Monat nach der Gefangennahme oder dem Vermißtsein.

* [**Die Arbeitsleistung der Reichspost**] hat in den letzten Monaten wieder stark zugenommen. Nach einer Briefzählung im November 1915 werden gegenwärtig allein im Reichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg also nicht mit eingerechnet, täglich 28,8 Millionen Briefsendungen, einschließlich der nach dem Felde bestimmten und der von den Kriegsgefangenen herrührenden, aufgeliefert. Gegenüber der Tagesbriefauflieferung im letzten Friedensjahre 1913 von 17 Millionen Briefsendungen ist die derzeitige Tagesauflieferung um 69 % größer, während sonst die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr nur 7 bis 8%, für 2 Jahre also 15 % ausmacht. Allein der tägliche Feldpostbriefverkehr des Reichs-Postgebiets nach und von dem Felde sowie im Reichs-Postgebiet selbst übersteigt jetzt schon mit seinen 18,7 Millionen Sendungen die gesamte Tagesbriefauflieferung des Reichs-Postgebiets von 1913. Dabei steht etwa ein Drittel des Reichspostpersonals, d. s. gegen 90 000, im Felde, sodaß die Reichspost in weitem Umfange mit Aushilfskräften arbeiten muß.

* [**Von der Jugendwehr.**] Die Übungen der Brockauer Jugendwehr nehmen am Sonntag, den 9. Januar zur üblichen Stunde wieder ihren Anfang und haben die Mannschaften vollzählig anzutreten.

† [**Krankheitsbericht**] In der Woche vom 25. bis 31. Dezember 1915 erkrankten an Diphtherie: in Brockau, Rosenthal, Carowahne je 1 Person, in Carlowitz 2 Personen; an Körnerkrankheit: in Woischwitz 1 Person. Es starben an Diphtherie: in Magnitz und Groß Masselwitz je 1 Person; an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: in Schottwitz, Oswitz und Hartlieb je 1 Person.

* [**Der Herr „Prokurist“.**] Ein 15jähriger Kaufmannslehrung aus Brockau, der in einem Breslauer Geschäft lernte, hatte eines Tages im Hofe seines Arbeitsgebers einen verschlossenen Brief gefunden. Es hatte ihn offenbar ein Postbote fallen lassen. Absender war die Eisenbahndirektion, Empfänger sollte die Einkaufs- und Verkaufs-Genossenschaft sein. Der Lehrling öffnete den Brief und erfuhr daraus, daß sich die Genossenschaft an der Güterkasse 8 Mark für zuviel erhobene Fracht abheben soll. Der junge Bursche schrieb nun eine Quittung, unterzeichnete sie mit „Einkaufs- und Verkaufs-Genossenschaft“ und legte das Schriftstück der Güterkasse zum Auszahlen der 8 Mark vor. Er bemerkte dabei, er sei der „Prokurist“ der Firma. Tatsächlich befand sich auf der Quittung auch noch der Vermerk: per Prokura. Der Beamte der Güterkasse wurde natürlich sofort stutzig, als er vernahm, daß der kleine Bursche es bereits bis zum Prokuristen gebracht habe. Eine telephonische Rückfrage ergab sofort, daß es sich um einen Betrug handle. Dieser Tage mußte sich der Lehrling vor der Strafkammer als Jugendgericht wegen Urkundenfälschung verantworten. Der Jugendstreich brachte ihm eine Gefängnisstrafe von einem Monat ein. Der Lehrling soll indes der bedingten Begnadigung empfohlen werden.

* [**Das Lichtspielhaus Brockau**] bringt am 8. und 9. Januar 1916 folgende Films u. a. zur Aufführung: Neueste Kriegsschau, aktuell. Blütenpracht, herrliche Naturaufnahme. „Die Rache der Bajadere“, prächtiges Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle die große Künßlerin Rita Sachetto. „Die Dame im Glashaus“, reizendes Lustspiel in 3 Akten. Das verrückte Büro, köstlicher Humor. Einlagen. Kindervorstellung: Sonnabend und Sonntag nachmittag.

— **Oltaschin**, 5. Januar. Herr Pfarrer Weidner von hier gab einen Beitrag von 30 Mark für die Kriegszwecke des Vaterländischen Frauenvereins.

— **Hartlieb**, 6. Januar. Der Schlesische Rennverein hat in einer Eingabe an das Landwirtschaftsministerium die Genehmigung zur Abhaltung von Renntagen für dieses Jahr nachgesucht. Das eingehend begründete Gesuch ist durch mündliche Rücksprache unterstützt worden, so daß begründete Hoffnung auf Genehmigung des Gesuches vorhanden ist. Voraussichlich sollen zwei Drittel der bisherigen Renntage zum Austrag kommen. — Frau Schottlaender spendete für Früchte zum Geburtstag der Kaiserin 15 Mark.

— **Tschechnitz**, 6. Januar. Frau Amtsrat Kleinod von hier übergab dem Vaterländischen Frauenverein für dessen Kriegszwecke die Summe von 120 Mark. — Photograph Kurt Hoche aus Breslau hatte hier im November Aufnahmen von Soldaten gemacht ohne vorher den in seinem Besitz befindlichen Erlaubnisschein der Polizei dem Tschechnitzer Amtsvorsteher vorzulegen. Er wurde mit 5 Mark Geldstrafe bestraft.

— **Leerbeutel**, 6. Januar. Der Ausschuß der Stadt Breslau für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln hat für die diesjährige Bewirtschaftung noch ein Grundstück von hier, Morgenzeile, zur Verfügung. Dieses Grundstück ist etwa 5 Morgen groß und gut eingefriedigt; es soll in Teilstücken von 200 Quadratmeter an solche Kriegsgemüsebauer vergeben werden, die bisher noch kein Land zugewiesen erhalten haben.

— **Groß Mochbern**, 5. Januar. Aus der Schöllerschen Ökonomie von hier sind am 2. Januar d. J. abends 3 russische Kriegsgefangene entwichen, und zwar: 1. Unteroffizier Grigorg Chrenkow, mittelgroß, geb. 1883, 2. Gefreiter Josef Zbinski, sehr groß, geb. 1893, 3. Gemeiner Anton Skobschenko, mittelgroß, geb. 1894.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 (Ges.-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung vom 11. 12. 15. (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Es ist verboten, Bestellungen auf Anfertigung von Vergrößerung oder Verkleinerungen nach Bildern von Kriegsteilnehmern im Umherziehen oder innerhalb des Gemeindebezirkes des Wohnorts oder der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus aufzusuchen.

§ 2.

Es ist verboten, Lichtbilderaufnahmen von Wehrpflichtigen im Umherziehen oder innerhalb des Gemeindebezirkes des Wohnortes oder der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus zu machen oder Bestellungen auf Anfertigung solcher Lichtbilder aufzusuchen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis 1500 Mark anerkannt werden.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihr Verkündigung in Kraft.

Breslau, den 20. Dezember 1915.

Der stellvertretende Kommandierende General.
gez. v. Bacmeister.

Vorstehende Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 23. Dezember 1915.

Der Kommandant.
gez. J. V.: v. Paczensky und Tenczin,
Generalmajor.

Vorstehende Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 24. Dezember 1915.

Der Kommandant.
gez. Frhr. v. Gregory.

Bekanntmachung!

(Lieferung von Schweinefleisch.)

Die Gemeinde ist in der Lage einen Vertrag über Lieferung einer größeren Menge von Fettschweinen abzuschließen und wird größere Mengen Fleisch, insbesondere halbe Schweine, abgeben können. Zur Feststellung des Bedarfes werden die Familien, die in den nächsten 2 Monaten halbe Schweine kaufen wollen, aufgefordert, dies bis Sonnabend, den 8. Januar in der Gemeindekasse anzumelden.

Die Berücksichtigung wird nach der Reihenfolge der Anmeldungen erfolgen.

Brockau, den 2. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Einladung zur Gemeindevertretung.

Auf Freitag, den 7. Januar cr., Nachmittag 5¼ Uhr, ist Versammlung der Gemeindevertretung im Sitzungssaal des Rathauses hier, anberaumt, in welcher über die in der nachstehend vermerkten Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll. Sämtliche Mitglieder der Gemeindevertretung werden hiermit unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Nochmalige Beschlußfassung in der Angelegenheit des Weges Brockau-Strehlener Chaussee.
2. Verzicht auf den Nießbrauch am kath. Schulhaus gegen Entschädigung.
3. Vertrag über Vermietung der Reklametafel am alten Marktplatz.
4. Voranschlag.
5. Verschiedenes.

Brockau, den 2. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern von 1-100 pro 1916 haben im Monat Januar Dienst.

Eine Übung findet nicht statt.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1916 die Nummern der Liste pro 1916 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1916) in Betracht kommen.

Brockau, den 31. Dezember 1915.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Dr. Herrmann.

Deutschlands Unabhängigkeit.

Die Absperrung Deutschlands von der Rohstoffzufuhr und ihre unmittelbaren Wirkungen auf die Kriegsindustrie würdigte der Vorsitzende der Bremer Handelskammer, Lohmann, in einer Rede, die er vor dem Bremer Kaufmannskonvent hielt und in der er u. a. ausführte:

„Die Absperrung der Rohstoffe für die Munitionserzeugung hat ein ganz besonderes Gepräge erhalten durch die Erklärung der Baumwolle als Bannguts seitens unserer Feinde. Auf Grund des Gutachtens eines englischen Professors Mannen, welcher erklärte, daß, wenn die Baumwolle Deutschland gesperrt würde, die Erzeugung von Munition nicht mehr möglich sei, erfolgte diese neue Verletzung der Londoner Deklaration. Ich kann hier mitteilen, daß ich Gelegenheit gehabt habe, amtlich festzustellen, daß seit 9 Monaten nicht ein Kilo Baumwolle mehr für die Pulverfabrikation verarbeit worden ist. Dank der Arbeit deutscher Wissenschaft und Industrie ist es gelungen, aus dem unermeßlichen Bestande unserer deutschen Wälder einen Zellstoff herzustellen, der billiger und weit geeigneter ist als Baumwoll-Linters zur Pulverfabrikation, und auch nach dem Kriege werden die deutschen Munitionsfabriken nicht ein Kilo Baumwolle mehr von Amerika kaufen.

Der zweite wichtige Bestandteil, das Salpeter, von welchen wir zwei Drittel der gesamten chilenischen Produktion bisher bezogen haben, wird nunmehr ausschließlich aus der Luft in Deutschland fabriziert. Unsere Fabriken sind bereits so weit gediehen, daß sie mit dem kommenden Frühjahr die gesamten Bedürfnisse an Stickstoff auch für die Landwirtschaft decken, und dauert der Krieg noch etwas länger, so werden unsere Luft-Stickstoff-Fabriken in der Lage sein, sogar zu exportieren. Unsere chilenischen Freunde haben damit ein wichtiges Absatzgebiet ihrer Hauptproduktion verloren und können sich bei unsern Feinden dafür bedanken. Leider sind dadurch auch erhebliche Bremer und Hamburger Interessen in den Salpeterminen Chiles betroffen worden.

Ein anderer Bestandteil der Sprengstoffe, der Kampfer, wurde bis vor sieben Jahren ausschließlich von Japan importiert und dann synthetisch hergestellt unter Verwendung von amerikanischem Terpentinöl, welches wir für mehrere Millionen Mark jährlich importieren mußten. Die Absperrung der Zufuhr durch England hat unsere chemische Industrie veranlaßt, den Kampfer, welcher für Sprengstoffe unentbehrlich ist, künstlich herzustellen, und zwar billiger und besser als sowohl der synthetische Kampfer aus Terpentinöl wie der natürliche aus Japan, und nach dem Kriege wird kein Kilo Kampfer mehr vom Ausland zu importieren sein.

Die großen Terpentinkäufe für die Kampferproduktion von Amerika werden aufhören. Auch hier hat die Absperrung der Meere durch England uns wertvolle neue Fabrikationsgebiete erschlossen, und werden uns im Frieden viele Millionen Mark im Einkauf aus dem Auslande erspart bleiben. Allein das neutrale Ausland, das immer noch unter der Hypnose der scheinbaren englischen Übermacht zur See steht, wird geschädigt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Das Expeditionskorps nach Kamerun.

Ein Korrespondent der ‚Morning Post' berichtet über das Expeditionskorps nach Kamerun, daß es aus englischen, französischen und belgischen Eingeborenentruppen zusammengesetzt sei, die von weißen Offizieren und Unteroffizieren ausgebildet worden wären und befehligt würden. Das Korps zähle ungefähr 800 Mann und werde von dem englischen Generalmajor Dobell befehligt. Das Hauptquartier befinde sich in Duala.

*

Englands Seeräuberei.

Unter dem Titel: „Amokläufer zur See" wendet sich der holländische ‚Standard' gegen die Willkür, mit der die Engländer die Post neutraler Länder behandeln. England halte kurzweg mit Waffengewalt neutrale Schiffe, die von einem neutralen Lande nach dessen Kolonien fahren oder umgekehrt an, lade die Postsäcke aus und tue damit, was es wolle. Schlimmer könnte es nicht mehr sein. Schweden habe bereits zur Repressalien Zuflucht genommen. Die holländische Regierung würde dies, wenn sich dazu Gelegenheit böte, sicherlich auch tun und es nicht bei Protesten bewenden lassen.

*

Die Russenangriffe an der beßarabischen Front.

Bei den Sturmvorbereitungen wurde nach der ‚F. Z.' von den Russen an der beßarabischen Grenzfront ein so heftiges Trommelfeuer eröffnet, daß innerhalb einer Stunde an einer Stelle 400 Geschosse niederfielen. Die Russen scheinen an dieser Front überreichlich Munition gehabt zu haben. Die zum Angriff angesetzten russischen Mannschaften bestanden aus mehreren Reichswehrregimentern und Tscherkessen, und junge russische Knaben wie Greise waren am Sturm beteiligt.

Neuer griechischer Protest.

Die griechische Regierung hat nach der ‚Südslaw. Korr.' zum zweitenmal dagegen Protest eingelegt, daß die Umgebung von Saloniki durch die Truppen der Entente mit Befestigungen versehen wird.

Griechische Truppenverschiebungen.

In Rom verlautet, daß, obwohl die Betroffenheit der griechischen Regierung infolge der Landung italienischer Streitkräfte bei Valona (Albanien) in der Nähe der griechischen Grenze durch einen besonderen Schritt des italienischen Gesandten in Athen beseitigt wurde, die griechische Regierung dennoch überlegt, einen Teil der aus Saloniki zurückgezogenen Truppen nach der griechisch-albanischen Grenze zu transportieren.

Die Reste der serbischen Armee in Albanien.

Die Trümmer der serbischen Armee sind in Elbassan und Skutari angelangt. Ihre Gesamtstärke beträgt 40000 Mann. Sie besitzen weder Artillerie noch Munition.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*In der ausländischen Presse macht sich die Neigung bemerkbar, den Artikel der ‚Neuen Zürcher Zeitung', der unter dem Titel „Friedensgedanken" die angeblichen Friedensbedingungen gewisser deutscher Kreise wiedergab, zu Betrachtungen über Kriegs- und Friedensziele zu benutzen. Die ‚Nordd. Allgem. Ztg.' schreibt dazu: Um jeder Irreführung der deutschen öffentlichen Meinung vorzubeugen, weisen wir erneut darauf hin, daß der Artikel lediglich private Gedankengänge enthält und daher nicht als Ausgangspunkt für eine ernste Diskussion über die Ansichten leitender Kreise dienen kann.

*Der preußische Landtag, der am 13. Januar wieder zusammentritt, wird sich recht bald mit den neuen Zuschlägen zur Einkommensteuer zu beschäftigen haben, da sie schon vom 1. April 1916 ab erhoben werden sollen, selbstverständlich unter Freilassung der unteren Steuerklassen. Auf diese Weise sollen 100 Millionen Mark gewonnen werden. Um die Härten des alten Zuschlagsystems zu beseitigen, wird voraussichtlich ein neues eingeführt werden, zumal es im Plane der Regierung liegt, die Erhebung der neuen Zuschläge noch auf ein weiteres Rechnungsjahr auszudehnen. Dem Landtag wird wahrscheinlich auch eine neue Kriegskreditforderung zugehen. Größere Summen werden auch zur Erneuerung des Wagenparks der Eisenbahn gefordert werden, der durch den Krieg stark abgenutzt worden ist. Die alljährlich erscheinende Eisenbahnvorlage wird auch eine zweite zweigleisige Bahn nach Ostpreußen bringen. Von sonstigen Vorlagen kommt bis jetzt nur das Fischereigesetz in Frage.

Frankreich.

*In einem Ministerrat wurden der Marineminister Admiral Lacaze und der Finanzminister Ribot zur Vorlegung eines Gesetzes betreffs Ankaufs von 50 Handelsschiffen ermächtigt. Die Maßnahme soll die Erhöhung der Frachtraten und die damit in Zusammenhang stehende Verteuerung der Lebensmittel bekämpfen.

*In einer Rede im Senat, die den Gesetzentwurf über die Einberufung des Jahrganges 1917 erörterte, sagte der Kriegsminister Gallieni u. a. „Frankreich, das vor achtzehn Monaten den Frieden wollte, will heute den Krieg mit aller Willenskraft und wendet alle seine Hilfsmittel daran: Wer das Wort „Frieden" ausspricht, wird als ein schlechter Bürger betrachtet. Der Jahrgang 1917 wird hinausziehen, und das Volk begleitet mit seinen Wünschen die jungen Leute, welche wir zu dem großen Kampfe vorbereiten werden, der erst endigen wird, wenn Frankreich in Übereinstimmung mit seinen Verbündeten sagen kann: „Ich mache Halt; ich habe erreicht, was ich wollte, und nehme meine Friedensarbeit wieder auf."

*Zum Sozialistenkongreß bemerkt der ‚Petit Parisien': Die offiziellen Berichte beschränken sich infolge der Anordnungen der politischen Zensur darauf, die Namen der Redner zu nennen. Die bedeutendsten waren der Arbeitsminister Sembat und der Unterstaatssekretär für Munition Thomas. Man darf bereits sagen, daß der Kongreß keine Meinungsverschiedenheiten und keine Abweichungen zwischen der Politik der sozialistischen Partei und der französischen Regierung zur Folge haben wird.

England.

*Nicht ohne schwere innere Kämpfe hat sich das Kabinett jetzt entschlossen, die Dienstpflicht einzuführen. Seltsamerweise sträubt sich jetzt niemand mehr so energisch, wie noch vor vier Wochen. Man wartet offenbar den angekündigten Gesetzentwurf ab, der die Entscheidung darüber bringen wird, ob das Ministerium die allgemeine Dienstpflicht oder zunächst nur die Dienstpflicht der Ledigen fordern wird.

Holland.

*Wie die Blätter aus Batavia melden, plant Japan eine Unternehmung gegen Holländisch Indien. Obwohl man auf die mögliche Dazwischenkunft Englands und Amerikas hofft, bleibt es fraglich, ob beide Länder imstande sind, wirkliche Hilfe zu leisten, während Holland selbst völlig machtlos sei. Die Blätter meinen, Holland müsse schleunigst die Annäherung an eine starke Seemacht suchen, und nennt in diesem Zusammenhange die Ernennung eines Diplomaten zum Unterkönig außerordentlich lobenswert, da man im Notfall, weil ja die Kolonien sofort vom Mutterlande abgeschnitten seien, jemand brauche, der unterhandeln und entscheiden könne.

Rußland.

*Im Handelsministerium fand eine Beratung über die Regelung der Metallieferungen an die Fabriken, die für das Heer arbeiten, statt. Die Mehrheit stimmte dafür, die Einkäufe einer einzelnen Organisation zu übertragen, die das gekaufte Metall an die einzelnen Fabriken verteilt. Eingehend behandelt wurde auch die große Schwierigkeit von Metallkäufen im Auslande.

Asien.

*In einer Rede, die er im Indischen Nationalkongreß hielt, erklärte Präsident Sir Satyenda Sinha: aus der Tapferkeit, welche die indischen Truppen in diesem Kriege an den Tag gelegt hätten, gehe hervor, daß die Inder auch wert seien, die Verantwortungen der Staatsbürgerschaft auf sich zu nehmen. Nach seiner Meinung seien die Bedenken, ob es tunlich sei, den Kongreß während des Krieges einzuberufen, ungerechtfertigt. England würde am besten dadurch, daß es Indien eine Selbstregierung gebe, beweisen, daß es die Dienste, die Opfer und die Treue der Inder würdige.

*Berichten aus Schanghai zufolge, bleiben die chinesischen Provinzen Kwantung und Kwangsi ruhig. Es ist damit Hoffnung, daß die Revolution noch im Keime erstickt werden kann, ehe ganz Südchina an ihr teilnimmt.

Das „größte Erlebnis".

Drei österreichische Heerführer haben sich zum Ende des Jahres über ihr größtes Erlebnis im Kriege in Zuschriften an eine Wiener Zeitung ausgesprochen. Da diese Äußerungen auch für uns Deutsche von Interesse sind, so seien sie im Auszug wiedergegeben.

Erzherzog Josef Ferdinand schreibt: Die Erlebnisse eines Armeekommandanten sind die Taten seiner Armee, ihre Erfolge, ihre Siege sind sein Glück, ihre Mühsale, ihre Opfer, ihre Not sind sein Kummer. Was ich als Mensch in dieser Zeit des Krieges erlebt — es ist abgeglitten. Wann aber die Armee ihren größten Tag erlebt, ist kaum möglich zu sagen, hat sie ihr Größtes getan in den Tagen, in denen sie in unwiderstehlichem Angriff den Feind zurückwarf, oder als sie, in vieltägigem Ringen gegen Übermacht, aus tausend Wunden blutend und doch unerschütterlich, den Ansturm des Feindes abwies? Am freudigsten vielleicht haben unsere Herzen in jenen ersten Maitagen geschlagen, in denen nach langer, schwerer Zeit ein riesengewaltiger Umschwung begann und täglich neue Siegestaten unserer Divisionen uns mit Stolz und frohester Hoffnung erfüllten. Ob aber die Armee nicht an so manchem anderen, nie gerühmten Tage Schweres vollbracht, Größeres geleistet und Gewaltigeres erlebt, darüber kann nur die Zukunft Klarheit geben, die jedes Verdienst, jede Tat, jedes Opfer offenbaren wird.

General Dankl, der Verteidiger von Tirol führt aus: Das größte, erhebendste Erlebnis ist für mich der Geist, der unsere tapferen Streiter nach mehr als sechzehnmonatlichem Kriege, nach alle den harten und schweren Kämpfen der letzten Zeit beseelt. Vor einigen Tagen hatte ich Gelegenheit einen Brief zu lesen, den die Mannschaft einer Kompagnie geschrieben und unterschrieben hat, die einen unserer blutigsten und vielgenanntesten Punkte der ganzen Front heldenmütig verteidigt. Ich setze ihn auszugsweise, und zwar so, wie er geschrieben wurde, hierher: „Wir können versichern, daß es uns gut geht, tadellose Verpflegung sowie famose Unterstände. Es sind alle in bester Laune und bei gutem Humor, uns Kaiserjägern verdirbt niemand den Humor, kein Wetter, keine Pein und zu allerletzt die Katzelmacher. Mit denen haben wir nur die größte Hetz', denn die haben kein Schneid und kein Leben. Wenn's herauf kommen, ein Stück vor'm Drahtverhau bleiben s' stehen, erheben ein Geschrei: „Avanti Savoja", keiner kommt über das Hindernis. Da kommen unsere Handgranaten geflogen, dann wohl: „Davanti!" („Kehrt Euch!") und hinunter der Hang geht's, daß einer den anderen niederrennt. Solche Feinde werden und können uns nie besiegen. Keinen Stein, keinen Strauch soll der Katzelmacher bekommen von unserem schönen Land Tirol, denn stark und fest stehen wir am Posten und blicken voll Gottsvertrauen in die Zukunft."

Endlich schreibt General Pflanzer-Baltin: Im Rahmen der Erlebnisse, auf welche die Armee, deren Kommando ich führe, mit Stolz zurückblickt, treten zwei große Ereignisse besonders hervor: Die Forcierung der Waldkarpathen im Winter und die Verteidigung des Pruth im Sommer dieses Jahres. Es waren ganz verschiedene Eigenschaften, welche bei diesen Kämpfen den Ausschlag zu unseren Gunsten gegeben haben. Bei dem Winterübergang über die Waldkarpathen hat uns der eiserne Wille aller Kommandanten und Truppen den Sieg verschafft, weil er stärker war als jener des Feindes und auch die Schrecken des Winters im hohen Gebirge nicht eingeschüchtert wurde. Bei der Verteidigung des Pruth gegen vier bis fünffache Übermacht muß ich hingegen die unerschütterliche Hingebung und beispiellose Tapferkeit unserer Truppen in erster Linie stellen. Die Erkenntnis, daß diese zwei Eigenschaften, die Willenskraft der Kommandanten und die Tapferkeit der Truppen, als die geistigen Grundelemente des Sieges in weitaus überlegener Stärke bei unserer Armee vorhanden sind, das ist für mich und wohl für jedermann das größte Erlebnis dieses Krieges.

(Zensiert: O. K. i. d. M.)

Goldene Schranken.

18] Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

Ach, und es ist nicht nur die Neigung meines Herzens, die mich zu Ihnen treibt! Knieend möchte ich Ihnen danken für die Huld, mit der Sie meinem Besitztum wieder aufgeholfen haben. Ja, holder Engel meines Lebens, ich gebe ja zu, daß ich leichtsinnig gewirtschaftet habe. Im Geist höre ich all die süßen Vorwürfe Ihres Mündchens und küsse die kleine weiße Hand. In der Tat, der Gedanke, Hans einst so vor das Nichts zu stellen, ist ein bißchen ungemütlich. Im ganzen macht mir der Junge ja Spaß, gerade wie Ihnen, wenn er Ihnen seine schüchternen Huldigungen darbringt. Wissen Sie, neulich hätte ich beinahe losgelacht, als Sie mir so mit den Augen zuzwinkerten. Ja, aber Hans hat im übrigen so viel von den kleinlich beschränkten Ansichten seiner Mutter geerbt. Wenn er sich auch nicht unterstehen darf, mir etwas vorzuwerfen, so sind seine ernsthaften, erstaunten Augen doch manchmal — so lächerlich es klingt — unbequem.

Sehen Sie, teuerste Erna, Ihnen kann ich das alles klagen. Sie haben solch großes Herz. Und wenn Sie mich allein lassen, ist es mir schon ein Trost, brieflich mit Ihnen zu plaudern, obwohl mir Schreiben sonst eine Lächerlichkeit war. Ich glaube, ich glaube, kleine Schelmin, es ist gar eine beabsichtigte Grausamkeit, Sie wollen mich schmachten lassen. Warten Sie nur, wenn ich wieder gesund bin und mich öffentlich und für immer mit Ihnen verbinden kann, dann sollen Sie mir büßen. Vorläufig aber kommen Sie aus Barmherzigkeit zu Ihrem ungeduldigen, in Sehnsucht vergehenden

Egon von Kraußnitz-Hallershaus."

Vor dem Blick des Lesenden flimmerte es. Er griff sich an die Stirn, er glaubte, er müsse träumen. Sein Stiefvater — der alternde, kranke Mann — und er richtete solche Worte an — Erna — — durfte sie richten —?

Noch immer stand er halb betäubt und hielt das Blatt in den Händen. All sein Bewußtsein wehrte sich, das aufzunehmen.

Da plötzlich — mit einem Ruck brach der Bann der Erstarrung, der ihn umfangen hatte. Eine heiße, glühende Röte schoß in sein Gesicht, einen Augenblick war es ihm, als müsse er ersticken.

Noch einmal rasten seine Augen über die Zeilen. Jedes Wort, jede zärtliche Wendung kroch wie ein widerliches Tier über seine Nerven. Er ballte das Papier zusammen und schleuderte es von sich.

In wilder Bewegung ging er auf und ab.

Was ist das? Ist es möglich — ist es wahr? Das waren die einzigen Gedanken, die sein Hirn durchwühlten.

Er nahm das Kuvert und starrte auf die Aufschrift. Wer konnte die geschrieben haben? Eine ungebildete Person, ohne Zweifel. War nicht alles vielleicht nur eine plumpe Angeberei, eine niedrige Rache für irgend etwas?

Aber nein, die Handschrift seines Vaters, das verkniffte, etwas altersgelbe Papier — —

Doch wozu hier stehen und grübeln? Klarheit vor allen Dingen. Sie selber sollte sie ihm geben.

Noch nie war er in so rasendem Tempo nach Hohen-Süllach geritten. Sein Brauner war schweißbedeckt und ihm selber klebten die Haare an den Schläfen.

Die Baronin empfing ihn, Erna war auf einem Spaziergange. Um diese Zeit erwartete ihn hier niemand. Und das, was sie besonders erstaunte, war, daß er unaufgefordert kam, in letzter Zeit hatte er sogar Einladungen ausgeschlagen. Nun kam seine sichtliche Aufregung dazu und sein dringendes Fragen nach Erna.

Kein Zweifel, er kam als Freier. Endlich!

Zu sehr hatte dieser drückende Wartezustand auf dem Hause gelagert, zu unerträglich war unter seiner Einwirkung Ernas steigende Gereiztheit geworden, als daß die Mutter nicht jedes Anzeichen einer endlichen Werbung mit Freuden begrüßen sollte.

Sie setzte voraus, daß in diesem Moment ihre Gegenwart nur lästig sein würde. Sie geleitete ihn in Ernas Zimmer, entschuldigte sich mit eiligen Briefen und sank draußen förmlich ermattet in einen Sessel.

Gott sei Dank, daß es nun endlich so weit war. Zwar im Grunde ihres Herzens wünschte sie ihrer Tochter eigentlich einen andern als diesen jungen Trotzkopf, der die Gnade ihrer Einwilligung nicht einmal schätzen würde. Aber Erna in der zähen Leidenschaftlichkeit ihrer reiferen Jahre hatte ihren Sinn so rettungslos auf ihn gesetzt, daß jeder Einwand daran scheiterte.

Hans war in Ernas Boudoir getreten. Er kannte es, denn sie hatte ihn oft hier empfangen.

Die Einrichtung war elegant und auch nicht ohne Geschmack. Trotz der Überladung an kostbaren Stoffen, an Statuetten, Bildern und Teppichen beherrschte doch ein Verständnis für Farbenentwicklung und Schönheitslinien merkbar die ganze Anordnung. Wäre er fremd hier eingetreten, so würde das Ganze ihn nicht abstoßend berührt haben. Aber nun verwob sich ihre ganze Persönlichkeit mit dem Gepräge dieses Raumes.

Er stellte sich ans Fenster und starrte in das üppige Grün des Parkes. Was er ihr sagen wollte, wie überhaupt alles werden sollte, davon hatte er unter dem Sturm seiner Gefühle noch gar keine Ahnung.

Da trat Erna rasch und beinahe hastig ein.

Ihr Gesicht trug einen gespannten Ausdruck, aber in ihren Augen lag schon das Lächeln befriedigten Triumphes.

Geblendet von dem hellen Sonnenschein draußen, konnte ihr Auge die halbdunkle von dicken Fensterportieren beschattete Tönung dieses Zimmers nicht gleich beherrschen. Hans Neuthner hatte sich herumgewandt, sein Gesicht lag im Schatten, daher entging ihr sein Ausdruck.

„Sie hier, Hans?" fragte sie in gezwungen leichtem Tone, aber in ihrer Stimme war ein leises, nervöses Beben. „Zu so ungewöhnlicher Stunde?"

Er antwortete nicht, hatte sie nicht einmal gegrüßt. Aber noch ehe sie Zeit fand, sich darüber

Ein Mitarbeiter Bismarcks.

(Zur Vorgeschichte des deutsch-österreichischen Bündnisses).

Der gewaltige Wert des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses hat sich uns mit Flammenschrift in die Seele geprägt und in diesem Weltringen die stärkste Probe ausgehalten. Deshalb ist jede neue Kunde zur Entstehungsgeschichte dieses Bündnisses für uns von Wert, und mit tiefer Dankbarkeit gedenken wir derer, die es zustande gebracht haben. In einem Aufsatz beleuchtet Prof. Dr. Rudolf v. Scala die hohen Verdienste eines Mitarbeiters Bismarcks, des Legationsrats Otto v. Bülow, von dem Graf Stolberg in einem Brief an Bismarck bekennt, ohne seine Einwirkung auf den Kaiser wäre das Bündnis nie zustande gekommen. Prof. v. Scala ist als Schwiegersohn Bülows in der Lage, neue Aufschlüsse über die wichtigen Verhandlungen, die dem Abschluß des Bündnisses vorhergingen, beizubringen.

Kaiser Wilhelm war durch die Zusammenkunft mit dem Zaren in Alexandrowo am 3. September 1879 von der russischen Friedensliebe so fest überzeugt worden, daß er sich zu keinem gegen Rußland gerichteten Bündnis entschließen wollte. Otto v. Bülow, der das vollste Vertrauen des Kaisers genoß und als Vertreter des Auswärtigen Amts auf den Reisen des Kaisers die Verbindung zwischen ihm und dem Amt herzustellen hatte, stand vor der ungeheuer schwierigen Aufgabe, den Herrscher trotzdem im Auftrage Bismarcks von der Notwendigkeit des Bündnisses zu überzeugen. Er mußte harte Kämpfe mit seinem kaiserlichen Herrn durchfechten und erreichte schließlich, daß der Kaiser in einem Brief an Bismarck vom 10. September die Ermächtigung zu Unterredungen über künftige Maßnahmen gegenüber einer in der Zukunft möglichen Bedrohung durch Rußland gab.

Bülow kam dann auf den rettenden Gedanken, daß bei dem Bündnis Rußland nicht genannt, sondern nur generell eine oder mehrere Mächte als Friedensstörer bezeichnet würden; er erklärte dem Kaiser, nicht das amtliche Rußland, sondern die antideutsche panslawistische Revolutionspartei sei als gefährlicher Gegner für die Zukunft zu bezeichnen, und wie richtig die Einschätzung dieser treibenden Kräfte war, hat der Ausbruch des Weltkrieges bewiesen. Zugleich machte Bülow den dem Kaiser außerordentlich sympathischen Vorschlag, daß die Verabredung mit Österreich dem Zaren selbst mitgeteilt werden sollte. Nachdem der Monarch so durch die Ratschläge Bülows für die Angelegenheit günstiger gestimmt war, griffen andere bedeutende Persönlichkeiten helfend ein, Moltke trat mit schärfsten Gründen für das Bündnis ein; außer dem Grafen Stolberg als Vertreter Bismarcks, erschienen noch der Kronprinz und Fürst Hohenlohe beim Kaiser.

Als letzten Trumpf legte Bismarck die Erklärung seiner Abdankung in die Hände Bülows für den Fall einer Ablehnung des österreichisch-ungarischen Antrages. „Seit dem Tage, an dem wir nach Baden abgereist sind," urteilt Bülow am 3. Oktober in seinem Tagebuch, „hat die Lage sich verändert und habe ich seither kritische Stunden voller Sorge hinter mir . . . Übrigens sind die Aussichten einer guten Lösung seit gestern günstiger. Beide, Kaiser und Kanzler, wollen im Grunde dasselbe: den Frieden für die Zukunft sichern und dabei gute Beziehungen zu Rußland unterhalten. Aber es herrscht eine große Meinungsverschiedenheit über die zu diesem Ziele führenden Wege." So wurde schließlich am 16. Oktober 10 Uhr vormittags der Bundesvertrag durch Kaiser Wilhelm sanktioniert. Mit berechtigtem Stolz kann Bülow am 17. in sein Tagebuch schreiben: „Der Friede zwischen seiner Majestät und dem Fürsten Bismarck ist wiederhergestellt -- durch meine Bemühungen. Wenigstens habe ich einen guten Feldzug hinter mir und weiß, daß man mit mir zufrieden ist."

Volkswirtschaftliches.

Kriegsbeihilfen für Lohnangestellte höherer Ordnung. Kriegsbeihilfen werden auch Lohnangestellten höherer Ordnung im Einverständnis mit dem Finanzminister gewährt. Es geschieht dies, soweit ihnen nicht aus Anlaß der Teuerung bereits eine Lohnerhöhung zuteil geworden ist. Sie erhalten laufende Kriegsbeihilfen in der gleichen Höhe und unter den gleichen Grundsätzen wie sie den gering besoldeten Staatsbeamten zugebilligt sind. Die Beihilfen werden für die Dauer des Krieges vom 1. Oktober 1915 an bewilligt. An Stelle der Diensteinkommensgrenze von 2100 Mk. für die Beamten, vermehrt durch den Wohnungsgeldzuschuß, tritt bei den Lohnarbeitern ein Höchsteinkommen von jährlich 2400 Mk. als Grenze. In Betracht kommen demnach nur verheiratete männliche Lohnarbeiter, sofern sie ein oder mehrere Kinder haben und als dauernd beschäftigt anzusehen sind.

Von Nah und Fern.

Zur Wiederherstellung der Feste Koburg im Herzogtum Sachsen-Koburg und Gotha veranstaltet die herzoglich sächsische Staatsregierung zu Gotha eine Geldlotterie, deren Lose auch im Königreich Preußen vertrieben werden dürfen. Als Ziehungstermine sind die Tage vom 23. bis 27. Mai 1916 in Aussicht genommen.

Wiederherstellung der Kirche in Zollislau. Bei der Durchführung von Innenherstellungen der Zollislauer Kirche in Böhmen kamen an der nördlichen Schiffswand der Kirche Fruchtstücke eines Freskos zum Vorschein, das anscheinend den auferstandenen Heiland mit der Familie des Stifters darstellt. Das ganz verblaßte, [illegible] beschädigte Bild, das nur die untere [illegible] der Verklärungsfigur und einige Bruchstücke [illegible] Reiter deutlicher erkennen läßt, gehört wahrscheinlich der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an.

Brotkarten für Ungarn. Das „Budapester Amtsblatt" bringt folgende Veröffentlichung: Ab 10. Januar darf in Ungarn niemand mehr als 240 Gramm Weizen- und Roggenmehl verbrauchen. Schwerarbeitende 300 Gramm, Ackerbaubeschäftigte 400 Gramm. Bei der Brotverarbeitung werden 5 Gramm Mehl als 7 Gramm Brot berechnet. Vom gleichen Tage ab darf Brot, hergestellt aus Edelmehl, nur gegen Brotkarten in den Verkehr gebracht werden.

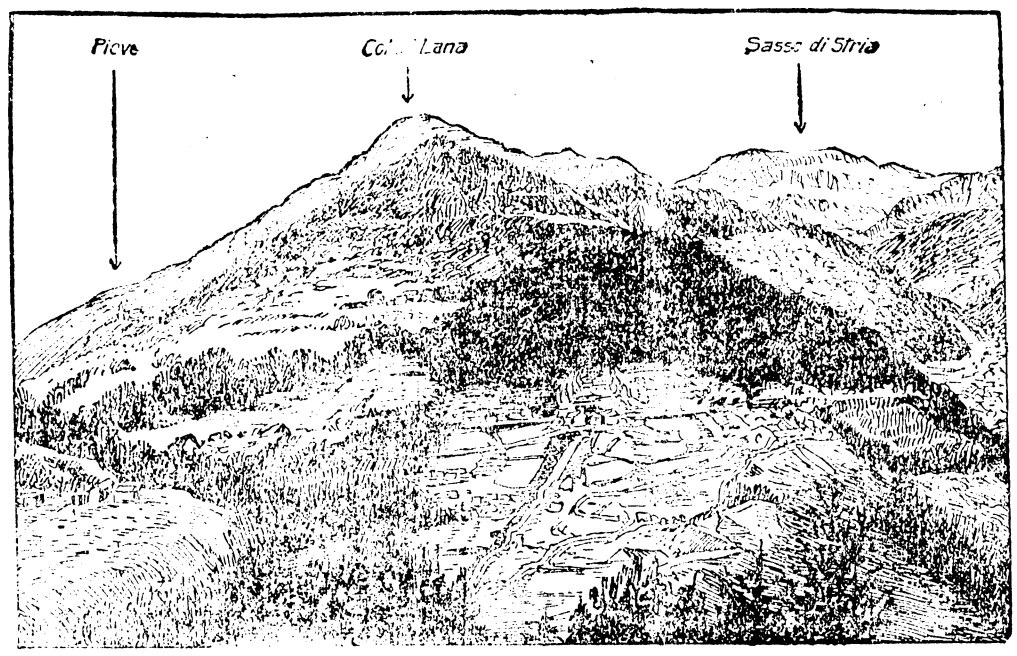
Eine Anerkennung deutscher Wissenschaft und Kunst. Die Stadt Zürich hat deutsche Städtebauer berufen als Preisrichter für den Wettbewerb ihrer wichtigsten Bauaufgabe, nämlich für den einheitlich künstlerischen und verkehrstechnischen Ausbau von Zürich und Umgebung zu einem Groß-Zürich. Für den Wettbewerb, der international ist, ist die stattliche Summe von 80 000 Frank zur Verfügung gestellt.

In einen Steinbruch gestürzt. Als der zwanzig Jahre alte Arbeiter Mailänder aus Friedstal bei St. Ingbert in der Dunkelheit den Heimweg antrat, stürzte er aus Versehen einen 14 Meter tiefen Steinbruch hinab und blieb mit zerschmetterten Gliedmaßen tot liegen.

Die Winterverpflegung Rußlands. Als erstes Schiff der neuen Route nach Alexandrowsk an der Murmanküste, die nach russischen Hoffnungen die Winterverpflegung Rußlands sichern soll, verließ der norwegische Dampfer „Kong Helge" jetzt Tromsö. Da aber nach zuverlässigen Nachrichten die Eisenbahn Alexandrowsk—Kola—Petersburg selbst im günstigsten Falle erst in Monaten fertiggestellt und außerdem auch die Hafenbauten von Alexandrowsk noch im ersten Anfangsstadium sind, dürften die Verschiffungen aus Tromsö einigermaßen verfrüht erscheinen. Archangelsk ist bereits seit Mitte Dezember festgefroren.

Eine englische Zuckerladung durch Feuer vernichtet. Ein großer Teil der Zuckerladung des englischen Dampfers „Inchmoor" der in New York geladen hatte, ist verbrannt. Man glaubt, daß es sich um Brandstiftung handelt.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.



Auf den gewaltigen Bergeshöhen, die Tausende von Metern hoch in den Himmel streben, kämpfen unsere österreichischen Waffenbrüder nun schon seit so langer Zeit einen wütenden und glücklicherweise erfolgreichen Kampf gegen einen treulosen, verräterischen Feind. Namentlich jetzt, zur Winterszeit, sind in dieser Alpenwelt die Schrecken zahllos, und es bedarf des ganzen Mannesmutes unserer Verbündeten, um diesen Schrecken allein Widerstand zu bieten. Auf unserem Bild sehen wir das Panorama des Col di Lana-Kampfgebietes, um das nun schon im Laufe der Zeiten so viel Blut geflossen ist.

Carnegie-Spende für das belgische Hilfskomitee. Der amerikanische Milliardär Carnegie hat dem belgischen Hilfskomitee in Brüssel 12 Millionen Dollars überwiesen. Nach Londoner Nachrichten hat er weitere Beträge für die belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland zur Verfügung gestellt.

Eine amerikanische Stiftung für Kastel am Rhein. Die Witwe des vor einigen Jahren verstorbenen Deutschamerikaners Adolphus Busch, des Besitzers der großen Brauereien in Saint Louis, hat der Stadt Kastel am Rhein, aus der Busch gebürtig und deren Ehrenbürger der Verstorbene gewesen war, zur Anlage eines Parks die Summe von 100 000 Mark geschenkt.

Der Damm des Rhein-Herne-Kanals durchbrochen. In der Nähe der westfälischen Stadt Luebbecke ist nach den ‚L. N. N.' vermutlich infolge des anhaltenden Regenwetters, der Damm des Rhein-Herne-Kanals durchbrochen. Die Wassermassen ergossen sich mit furchtbarer Gewalt über die angrenzenden Gebiete und haben diese weithin in einen See verwandelt. Sämtliche Wohnungen in der näheren und weiteren Umgebung des Kanals mußten schleunigst von den Bewohnern geräumt werden.

Blitzschlag in eine Kirche. In Birnbaum bei Podgrad in Istrien schlug während des Frühgottesdienstes ein Blitz in die dortige Pfarrkirche ein. Durch den Blitzschlag wurden 50 Personen betäubt, von denen die meisten Brandwunden erlitten.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Opfer des Verkehrs spielte ein Verkäufer, der vor dem Kaufmannsgericht Gehaltsansprüche gegen ein Geschäftshaus geltend machte. Der junge Mann, der am 18. November seine Stellung bei der Beklagten angetreten hatte, blieb nur bis mittag im Geschäft und kehrte nicht mehr zurück. Statt dessen klingelte bei der Geschäftsleitung ein angeblicher Vetter des Klägers an, der meldete, daß letzterer soeben einen Straßenbahnunfall erlitten habe und vorläufig nicht ins Geschäft kommen könne. Die Firma schickte einen Vertrauensangestellten in die Wohnung der Eltern des Klägers, wo dieser ganz vergnügt auf dem Bette lag. Wie der Angestellte als Zeuge bekundete, gestand ihm gegenüber der Kläger ein, daß er gar nicht von der Straßenbahn gestürzt sei, er gab auch zu, daß er selbst das telephonische Gespräch mit der Beklagten geführt habe. Auf die Frage, warum er sich denn so leichtfertig seine Stellung verscherze und nach einer Tätigkeit von wenigen Stunden solche Mätzchen mache, erwiderte der Kläger, er sei von der Arbeit zu erschöpft, die Tätigkeit strenge ihn zu sehr an. — Das Kaufmannsgericht hielt jeglichen Anspruch des Klägers für unbegründet und kam deshalb zur Abweisung.

Breslau. Am 3. November hat der Kutscher St. mit seinem Gespann eine Kreuzungsstelle in scharfem Trabe passieren wollen, und war dabei mit der Deichsel gegen die hintere Plattform eines Motorwagens gerannt. Bei dem Unfall hatte ein Fahrgast eine schwere Oberschenkelverletzung erlitten, die ihn noch jetzt ans Krankenbett fesselt; der entstandene Sachschaden war dagegen nur unerheblich. St. wurde nun wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung unter Anklage gestellt: das Schöffengericht verurteilte ihn, weil er wegen ähnlicher Verfehlungen bereits vorbestraft ist, zu zwei Wochen Gefängnis.

Vermischtes.

Krähen in der Bratpfanne. So viele Vögel dienen den Menschen zur Nahrung, manche sogar als gesuchte und teuer bezahlte Leckerbissen. Aber die Krähe wird fast überall als Nahrungsmittel verschmäht. In einer Gegend unseres Vaterlandes jedoch schätzt man sie hoch ein. In den großen Moorbrüchen des Kurischen Haffs und der Nehrung findet in der Zeit vom Oktober bis Mitte Dezember ein bedeutender Krähenzug statt. Der dort dann betriebene Fang mit Schlagnetzen ergibt solche Massenbeute, daß man die Krähen auf die Märkte von Labiau, Nemonien, Gilge, Mehlauken u. a. bringt, wo sie mit 15 bis 25 Pf. für das Stück bezahlt werden. Gerupft und bratfertig liegen sie da zu Hunderten zum Kaufe aus, und die Litauerin, die ein solches Tier ersteht, spricht von ihm beschönigend als von einer „junge Duwe (Taube)". Die Vogelsteller heißen „Krägebieter" (Krähenbeißer), weil sie kurzerhand mit ihren Vorderzähnen den gefangenen Tieren die Hirnschale einbeißen, was ohne Erzeugung von Blut vor sich geht. Wie wir der Jagdzeitschrift ‚St. Hubertus' entnehmen, versorgen sich die am Haff wohnenden Fischer zu allererst selbst mit Krähen, die sie, gerupft und ausgeweidet, in Fässern mit Salz einpökeln, um für den Winter, wo sie oft wochenlang von jedem Verkehr abgeschnitten sind, wenigstens etwas Fleischkost zu haben. Diese Zeit nennt der Litauer auch den „Schacktar", den er sehr fürchtet. Er versteht darunter sonst jene Zeit, wo das plötzlich eintretende Frostwetter nur solches Eis brachte, das nicht trägt, so daß der Verkehr mit dem Kahn oder über das Eis verhindert ist. Der meist dabei einsetzende Nordweststurm wird auch oftmals dem Menschen und dem Wild zum Verhängnis, weil er die Haffbrandung weit in die Niederungen hineindrückt.

Goldene Worte.

Da, wo die Herzen weit sind, da wird das Haus nicht zu eng. Goethe.

Auf Rat weil', zur Tat eil'! Suantibor.

Nicht den, der viel besitzt, wirst du mit Recht glücklich nennen. Horaz.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M. B. H., BERLIN.

zu verwundern, trat er auf sie zu und reichte ihr den Brief.

„Sagen Sie mir, was das bedeutet!" forderte er, seine Stimme war heißer.

Erschreckt schlug sie ihn auseinander. Dann verfärbte sie sich und ein jähes Erstarren breitete sich über ihr eben noch so lächelndes Gesicht.

„Woher?" stammelte sie in der ersten fassungslosen Bestürzung.

„Ich weiß nicht," sagte Hans Reuthner. Eine sonderbare Kälte hatte ihn erfaßt. Ihm kam sogar ein flüchtiges Lächeln, daß sie sich so schnell verriet.

„Aber das ist ja Unsinn, Unsinn!" schrie sie auf. Ihr Gesicht bedeckte sich mit plötzlicher Glut. „Das ist ja eine infame Lüge —".

Ihre Zähne schlugen aufeinander wie im Fieber, mit einem einzigen Ruck zerriß sie das Papier, daß die Fetzen herumflogen.

„Die Sprache war deutlich!" sagte Hans.

„Ja, der gute Vater! Es regt Sie auf, Hans, ich glaube es. Er war geistig manchmal völlig umnachtet. Und ich, die ich mich aus warmer Teilnahme seiner annahm, weis es allein, welche Leiden er mir, allerdings unwissentlich, zu kosten gab. Er hielt mich wohl für seine Braut, die auch Erna geheißen hat. O, es war qualvoll, es zu erdulden, und doch fand ich nicht die Hartherzigkeit, meine Pflege, die ihm wohltat, ihm zu entziehen. Denn der Ärmste hatte ja niemanden — niemanden, der ihn lieb hatte und für ihn sorgte."

Eine Pause trat ein. Sie sah Hans nicht ins Auge, aber vorgebeugt, mit angespannten Sinnen lauschte sie — wartete auf sein erstes Wort. Er war ja so leicht zu betrügen, wie ein Kind war er zu übertölpeln. Und heute sollte es nicht gelingen? Da gab es gar kein Fragen und Zweifeln. Alle ihre Künste, ihre ganze Geschicklichkeit mußte sie aufbieten, damit es geschah.

Doch er schwieg. Und dies entsetzliche, leerer beängstigende Schweigen breitet sich im Zimmer aus — es nahm Leben an in ihren fieberisch erregten Sinnen — es gellte von den Wänden wider. — —

Da sprach sie weiter. Nur Worte, Worte, Worte her, um dies grauenhafte Schweigen zu übertäuben.

„Nie, nie hätte ich geglaubt, daß aus dem, was das schwerste Martyrium meines Lebens war, mir ein solch schmachvoller, beleidigender Verdacht gedreht werden würde! Aber diese Niedrigkeit fällt auf Sie zurück, Hans! O, hätte ich doch meiner Vernunft gefolgt, die mir sagte, ich müsse Ihnen den Zustand Ihres armen Vaters mitteilen. Ich dürfe Ihre sorglose Jugend nicht schonen. Aber warum tat ich es nicht? Weil ich nicht vermochte, auch nur den leisesten Schatten auf ihren Weg zu werfen. Ja! Nun ist es heraus, wogegen mein Stolz sich bis zuletzt sträuben wollte. Um wen litt ich all dies, all diese namenlosen Qualen, die nur ein Frauenherz verstehen und erdulden kann? Um Ihretwillen, Hans. Für Sie pflegte ich den sterbenden, halb irrsinnigen Mann, für Sie trug ich alles im tiefsten Schweigen —"

„Mein Stiefvater war nicht irrsinnig," sagte da die Stimme von Hans. Sie klang kalt. Sein glühender Zorn war verrauscht. Er empfand nichts als Verachtung, grenzenlose Verachtung diesem Wesen gegenüber, das seine Schuld mit einem Gewebe solcher kecken Lügen umspann. — Ruhig fuhr er fort: „Er war auch nicht vorübergehend gestört. So krank sein Körper war, so defekt sein Charakter — sein Geist war bis zuletzt klar. Ich erkenne jetzt auch sein Heiratsprojekt im rechten Lichte. Es war ein Zug seiner schwächlichen Gutmütigkeit, die er manchmal zeigte. Ich glaube auch nicht, daß er es mit mir schlimm im Sinne hatte, er sah damals meine Gefühle, und das andere konnte ihn, von seinem Standpunkte aus, nicht sehr beirren."

Erna hatte ihn reden lassen. Jedes seiner kalten, überlegenen Worte hatte sie in sich aufgenommen in einer Art geistiger Stumpfheit, die sie befiehl, als sie erkannte: er glaubte ihr nicht. Aber nun, da ihr Spiel ihr aus den Händen glitt, da sie alles, alles, woran ihre Zukunft hing, verloren sah, da wich die Stumpfheit einem Gefühl rasenden Zornes, das sie mit elementarer Gewalt überkam.

„So!" schrie sie auf. „Also solche Sprache erlauben Sie sich! Harmlose Tatsachen verdrehen und Beschuldigungen, gegen die mich sogar die Gerichte schützen können, auf mich schleudern, das ist Ihre erbärmliche Kunst. Aber wie soll ich Ihre Handlungsweise nennen? Sie haben mich hingehalten, Monate um Monate. Sie wissen, daß mein Leben an dem Ihren hängt und doch spielten Sie solch falsches Spiel. Warum — zerschnitten Sie nicht mit einem kühnen Entschluß das Band, damit diese Ungewißheit endete? Nein — lieber suchten Sie herum, um etwas zu finden, das Ihrer hämischen Skandalsucht Nahrung gibt und dann eine, der Sie — gerade Sie! wahrlich den höchsten Dank schuldig sind, so gemein verdächtigen konnte."

Unter den Ausbrüchen ihrer wildempörten Natur wurde Hans immer ruhiger. Er begriff jetzt kaum noch, wie er sich vorhin so sehr hatte verstören lassen können.

Kalt sah er in ihr gerötetes, verzerrtes Gesicht. „Ich weiß, daß ich eine Unwahrheit beging," sagte er einfach. „Aber die Pflicht der Dankbarkeit kettete mich an Sie. Sie für meine innere Untreue um Verzeihung zu bitten, nützt nichts. Wir beide können es nur als ein gutes Geschick begrüßen, daß diese Aufklärung geschah, ehe der entscheidende Schritt vollzogen wurde."

Er wandte sich zum Gehen. Da aber — in der rasenden Qual der Enttäuschung, in der Gewißheit, daß nun alles verspielt war, verlor Erna die völlige Besinnung ihres Handelns, und aufkreischend schrie sie ihm nach: „Und doch können Sie mir nicht entgehen, Sie hängen an meiner Gnade!"

„Ach!" sagte er und blieb stehen. Aber in seinem Ausruf war weder Schreck noch Zorn. Etwas ganz, ganz anderes. Ein Gefühl, als sinke plötzlich eine schwere Kette, die ihm alle Glieder zusammengeschnürt hatte, von ihm ab. Und ein Aufatmen kam aus tiefster Brust.

Sie mißverstand seinen Ruf. Das tobende Feuer ihrer Augen ließ nach. Ein spöttisches, befriedigtes Lächeln ging über ihre Züge.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.
Donnerstag nachm. 3 Uhr:
Hans Däumeling und der Menschenfresser.
abends:
Der fliegende Holländer.
Freitag:
Hoffmanns Erzählungen.
Sonnabend:
Die Königin von Saba.

Lobe-Theater.
Freitag nachm. 3½ Uhr:
Frau Holle.
Heute und täglich:
Die selige Excellenz.

Thalia-Theater.
Donnerstag:
Jugend.
Freitag:
Die Großstadtluft.

Schauspielhaus.
Heute und täglich:
Wenn zwei Hochzeit machen.
Heute u. täglich nachm. 3½ Uhr:
Peterchens Mondfahrt.

Liebich Theater.
Heute, abends 8 Uhr:
Der grosse Januar-Spielplan
u. a.:
Schneider Dunker
Patty-Frank-Truppe
Parterre Akrobaten.
? Lebendes Spielzeug ?
Strathmore
Zahnkraftkünstler.
Herrm. Klink
Wochenbericht vom Kriegsschauplatz
Sonntag 3½ Uhr, (kl. Pr.)
Nachm.-Vorstellung
Der vollständige Spielplan.

Breslauer
Viktoria-Theater.
Gastspiel
Marie Wendt
Otto Härting
in dem 3aktigen Schwank
Willis Hochzeitstag!
Anfang 8 Uhr.
Kleine Preise!
Entree 25, Res. 50., II. Parkt. 75
I Parkt. 1.00, Logen 1.50.

Ein fast neuer Eisenbahnerrock (für Weichensteller) ist billig z. verk. Z. erfrag. i. d. Exped. d. Ztg.

Buchführung
einfache 10 Mk. | doppelte u. 4 Abschlüsse 15 Mk.
Für die Praxis unentbehrlich **lehrt**
Adalbert Ercke,
Bücher-Revisor
Breslau, Neumarkt 27.
Prospekte in der Expedition zu haben.

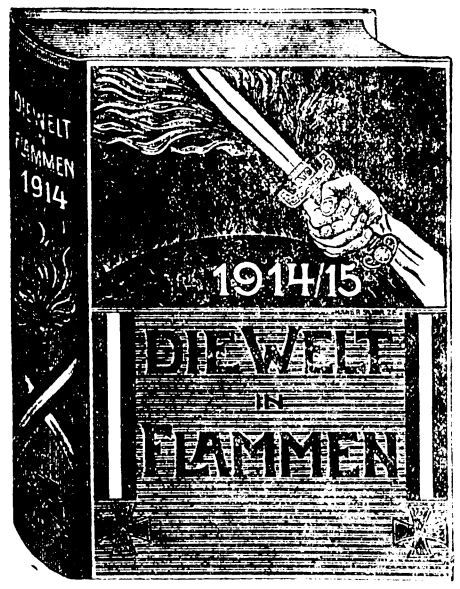
Feldpostkartons
in allen Grössen empfiehlt
E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Für unsere verehrlichen Leser!
Wir waren bemüht, unter den vielen bereits erschienenen Werken über den jetzigen Weltenbrand Umschau zu halten, um das Beste und Interessanteste auszuwählen, und empfehlen daher als ein solches Werk, das in jedes deutsche Haus, in jede deutsche Familie gehört,

Das volkstümlichste nationale Werk
„Die Welt in Flammen"
Illustrierte Kriegs-Geschichte.

Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen usw., Lex.-Format, 480 Seiten.

Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Mitkämpfer bearbeitet und herausgegeben von Albrecht Armin.



Preis nur 3 Mark elegant geheftet, in stilgerechtem Ganzleinenband 4 Mark.

Mit ungeheurer Spannung verfolgt die Welt das blutige Schauspiel eines fürchterlichen Krieges, wie ihn die Geschichte der Menschheit noch nicht gekannt hat. Wir sind nun zwar die Miterlebenden dieser welthistorischen Kämpfe, aber bei der unendlichen Fülle der auf uns einstürmenden Ereignisse geht selbst dem erfahrenen Kenner die Übersicht über den wahren Gang der Begebenheiten oft genug verloren. Erst durch eine zusammenhängende, auf authentischen Grundlagen aufgebaute Schilderung können wir die Bedeutung dieses mörderischsten aller Kriege in seiner ganzen schrecklichen Größe richtig verstehen lernen.

Unsere Kriegs-Chronik bringt eine übersichtlich geschlossene, gemeinverständlich gehaltene Darstellung des gegenwärtigen Weltkrieges. Episoden aus den Kämpfen und dem Kriegsleben der beteiligten Völker, Schlachtenberichte von Mitkämpfern und Augenzeugen usw. bringen eine abwechselungsreiche Ergänzung in die einzelnen, packend geschriebenen Kapitel, die in ihrer Gesamtheit ein wertvolles, lebendiges Dokument über die Geschehnisse unserer schweren Tage bilden. Eine große Auswahl von trefflichen Illustrationen, Porträts, Karten, Plänen usw. erhöht den Reiz des Werkes noch ganz bedeutend. Dasselbe gehört in den Besitz eines jeden Deutschen, den Lebenden und Mitkämpfern zur Freude und Erinnerung, den nachkommenden Geschlechtern, besonders auch der Jugend, zur Erhebung.

Der Preis ist im Verhältnis zu dem enormen Umfang, reichhaltigen Inhalt und der eleganten Ausstattung ein außerordentlich billiger.

** Das Werk kann in unserer Expedition eingesehen und in Empfang genommen werden. **

Versand nach außerhalb zuzüglich Porto für erste Zone 25 Pfg., sonst 50 Pfg., gegen Vorausbezahlung, oder, wo zulässig, gegen Postnachnahme.

Brockauer Zeitung.

Nationale Tageszeitung mit 6 Beilagen.
Täglich große Handelsbeilage und Unterhaltungsblatt „Aus großer Zeit". Frauen-Umschau.

Wochenschrift: Illustrierte Weltschau. Literarische Umschau. Landwirtschaftliche Post.

Die Post

Unentbehrlich für alle gebildeten Stände, welche neben ihrem Lokalblatte eine führende nationale Tageszeitung

aus Berlin täglich zweimal
zu beziehen wünschen.

Der Probebezug ist **kostenlos** bei Aufgabe der genauen Adresse an die Geschäftsstelle der Zeitung „Die Post", Berlin S.W. 11

Kriegskarten-Atlas
enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat :: Große Maßstäbe. :: Vielfarbe Drucke.
Praktische Liebesgabe.
Preis Mark 1.50.
Zu beziehen durch: Ernst Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Kleine Anzeigen haben guten Erfolg.

Gelegenheitskäufe wie neu, spottbillig!
Goldene und silberne
Uhren, Ketten,
Brillantringe, Trauringe,
Gold- und Silberwaren
Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen,
Bilder, Inlets, Wäsche, Betten, Federn,
Kleider- Blusen- **Stoffe**
Anzüge,
modmod., feiner Stoff, tadell. Sitz
Hosen, Pelerinen,
Bruno Grundmann,
Klosterstr. 28 nur I. Etage.

Prozessvertretung
Nachlasssachen, Inventar-Aufnahmen usw durch Rechtsberater **E. Haase.** Breslau, Tauentzienstr. 79 pt.

30 Pfennig
kostet eine Rolle Butterbrodpapier (100 Blatt) grösseres Format bei Dodeck, Bahnhofstrasse 12.

Dienst- u. Arbeitsbücher
empfiehlt
Dodeck's Buchdruckerei, Bahnhofstrasse 12.

Gut möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
für 2 Personen mit Küchenbenutzung oder Mittagstisch zu mieten gesucht. Off. n. 340 i. d. Exped. d. Ztg.

Schlosserlehrlinge
per sofort oder zum April gesucht. Eisenwerk **August Tebbe,** Gross Tschansch,